

„Erich Kästner, Zeitgenossen“ mittags gelesen

So und nicht anders erlebt

Am Mittag leg mein müdes Haupt ich nieder
ganz gern. Geruhsam wirklich schön sich's ruht.
Der Geist holt frische Kräfte sich kurz wieder,
dieweil der Leib liegt waagrecht dann gut.

Schon schrillt das „schöne“ Telefon. Ich wende
mich gleich zum Hörer pflichtbewusst schnell hin.
Die Sekretärin eines Pfarrers: Könnte
man dann und dann nach Kevelaer wohl ziehn?

Hinab ins Pfarrbüro ich unten eile,
zu tragen ein Zeit, Gruppe und Termin.
Im Schlafgemach ich kurz dann schlafend weile,
da kommt der nächste Anruf auch schon hin.

Verdutzt fragt sie: Wann ist's Büro denn offen?
Ich geb Bescheid und leg mich wieder hin.
Da, gleich nach wen'ger, kurzer Zeit betroffen
vom schönen, schnöden Telefon ich bin.

Gar freundlich spricht zu mir ein Herr Kaplan,
ob er dies oder jenes leihen könnt.
Natürlich höflich, wie er fragt mich an,
geb Antwort ich. – Was ist die Welt verwöhnt!

Ich leg mich nieder, greife nach dem Buche
mit den Gedichten bis zum Rande voll.
Und als ich lese, lach ich laut. Ich suche
mit Zufall Kästner grad heraus: Wie toll!

*„Es ist nicht leicht, sie ohne Hass zu schildern
und ganz unmöglich geht es ohne Hohn.
Sie haben Köpfe wie auf Abziehbildern
und, wo das Herz sein müsste, T e l e p h o n!“*

*(aus: Erich Kästner,
Zeitgenossen, haufenweise
in: L. Reiners/A. von Schirnding (Hrsg.), Der ewige Brunnen, S. 757:)*

Und als ich sitze, wo man sitzt nun mal, –
was keiner rät, geschieht natürlich prompt:
Die Klingel klingelt vier Mal an der Zahl.
Der Goldschmied fragt, wann denn mal jemand kommt ...

Herr Kästner, was mit solchen „Zeitgenossen“
tun Sie denn dann zur mittagsstünd' gen Zeit?
Ich schlief gern weiter, ruhig, unverdrossen,
doch Menschen gibt's in alle Ewigkeit.